Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 42

Artikel: Das Eisenbahnunglück
Autor: Godwin, Catherina
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-752559

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Eisenbahnunglück

VON CATHERINA GODWIN

Eine sehr schöne Frau saß im Kupee..

Ihr gegenüber ein Mann, der ein Gespräch anzuknüpfen versuchte. Er bat, das Fenster öffnen zu dürfen. Sie rückte höflich zur Seite:

«Bitte!»

Nach einer Weile er: «Oh pardon, es zieht wohl —?»

Sie (den Pelz umlegend): «Ein bißchen.»

Nun schloß er das Fenster, zog seinen Paletot aus und zeigte seine stramme Figur und die wattierten Schultern.

Es half nichts. Sie las.

«Als sie nicht mehr las, bat er: «Würden Sie gestatten?»

«Bitte sehr.» Die schmale, gepflegte Hand reichte das illustrierte Blatt.

Er, sich verbeugend: «Verbindlichen Dank.»

Er liebte die klugen und mondänen Frauen; wie schick sie war! — Doch die goldblonden Haare waren wohl gefärbt . . . Er las nur scheinbar in dem illustrierten Blatt, er illustrierte kühn in seinen Gedanken die eintönige Fahrt zu einer Liebesfahrt.

. . . Ach wie töricht waren die Menschen — man bedenke: ein ausgezeichnet aussehender Mann (dies war seine Meinung von sich selbst) und eine entzückende junge Frau fahren des Nachts allein in einem Kupee. Sie kennen sich nicht, verlassen sich wieder, über ihnen steht das Zeichen des Abenteuers und des Inkognitos. Aber so sind die Menschen — —: träumen immer vom großen Erlebnis, sind Abenteurer in ihrer Phantasie und kleinliche Bürger in ihrer Handlung.

Nun: — Er war kein Bürger . . . Er war ein Mann von Welt, er war ein Eroberer und er hoffte auch diesmal zu siegen. Sie aber war trotz ihres modernen Aeußeren eine Bürgerin, eine Frau ohne Talent mit Angst.

So entschied er verstimmt, entzündete eine Zigarre, mimte: «Sie gestatten», doch erst, als sie schon brannte, zupfte an seiner Bügelfalte und lehnte sich in teilnahmsloser Gebärde zurück.

Dennoch wuchs sein Interesse mit jeder Sekunde und er betrachtete durch die Rauchwolken mit heimlichen Wünschen die Schweigsame.

Sie tat, als bemerke sie seine Blicke nicht. Man weiß, daß Liebe oft Ehrgeiz ist und noch öfters gekränkte Eitelkeit. Zweimal war der große Herr aufgestanden, ließ das Monogramm in dem Silberdeckel seines Lederhandkoffers blitzen, ließ seine hohe, breite Statur von rückwärts sehen, ohne daß die verführerische Frau sich irgendwie bejahend regte. Schließlich klemmte er das Monokel ins Auge, starrte in die Landschaft, als dächte er an eine andere, — aber er hatte auch jetzt keinen Erfolg.

Allmählich spürte er Hunger. Er hatte reichlich Proviant, auch Portwein, im Koffer. Es sieht zwar nicht sehr vorteilhaft aus, wenn ein Eroberer kaut, dennoch entschloß er sich, in seinen Interessen sich nicht schädigen zu lassen; er erhob sich nochmals, sagte wieder «Pardon», kippte das kleine Brett am Fenster als Tisch hinauf und bat, einen letzten Versuch wagend, in einladender Geste: «Gestatten Sie vielleicht —?» auf das improvisierte Mahl weisend.

Sie lächelte zögernd, zeigte blendende Zähne, ergriff eine Apfelsine und aß mit zierlichem Anstand.

Er sah, als sie den Schleier zurückschlug: alles, was er teilweise für Kunst hielt, war echt an ihr, sie war jung, bildhübsch — doch an ihm durchaus unbeteiligt.

Er kaute, rot im Gesicht und trank reichlich Portwein.

Seine Fragen fanden leider nur verklingende Antwort. Die Schöne, nachdem die Apfelsine verspeist war, bekundete erneute Reserve, zog die Lederhandschuhe über die rosigen beringten Finger, um sodann, sich in die Ecke lehnend, die Augenlider mit den langen, beschatteten Wimpern zu schließen.

Nun hatte er reichlich Muße, sie ungehindert zu betrachten. Und allmählich wandelte seine Eroberungslust sich ins Sentimentale. — Ah — — was blieb von allen Abenteuern! . . . waren die abenteuerlustigen Frauen überhaupt der Gefühle würdig, die man an sie verschwendete? — Man liebt ja zumeist die Unwürdigen. — Diese Frau aber schien eines großen, echten Gefühles wert . . . ja, es gab noch Frauen, die es wert waren, für sie zu sterben, er überlegte in ihrem Anblick, daß er bereit sein würde, für sie jedes Opfer zu bringen.

. . . Wie die Räder dahinrasten — so entfliehen in rasendem Tempo die schönsten Möglichkeiten des Lebens, lassen sich trotz aller Wünsche nicht greifen und halten. . . . Wie nahe sie ihm war! Und dennoch durfte er die Arme nicht nach ihr erheben, er starrte flüchtig in die nächtliche Landschaft, dann bog er gerade sein Jackett zur Seite, um nach dem Zigarrenetui zu greifen, als das Eisenbahnunglück geschah.

Mit unheimlichem Aechzen gab die Wand des Kupees hinter ihm nach, betäubendes Geklirre von allen Seiten und die reizende Frau, die von dem jähen, gewaltsamen Ruck emporgeschleudert war, sank ihm direkt in die Arme, ruhte in qualvoller Enge an seine Brust gepreßt.

In diesem Augenblick brutalster Erfüllung seiner Wünsche aber bäumte er sich gegen sie und das unerwartete Abenteuer auf, über seinem breiten Rücken lastete erstickend das schwere Polster der eingedrückten Kupeewand, wohl fühlte er in der plötzlich eingetretenen Dunkelheit, wie die schmiegsame Gestalt sich hilfesuchend an ihm klammerte, gewaltsam aber machte seine Hand sich frei, hämmerte mit einem Holzkeil, den er blind ergriff, an die Fensterscheibe, bis sie zersplitterte, während auch draußen in der finsteren Unglücksstätte panikartiger Tumult herrschte.

Vielleicht wäre es ihm möglich, sie zu retten, wenn sie über ihn hinaus durch das Fenster zur Freiheit flüchtete — doch schon siegte in ihm, den die Kräfte zu verlassen drohten, der Selbsterhaltungstrieb, schon hatte der eben noch so Opferbereite die Hilfeflehende selbst als Staffel benützt, schon flüchtete er strauchelnd hinaus in die Freiheit, indeß die schweren Polster dumpf hinter ihm zusammensanken. —